

Urvertrauen und Bindungsfähigkeit

Was für einen Einfluss hat das Urvertrauen auf mein Leben und meine Bindungsfähigkeit?



Monika Arnold

novum

Inhaltsverzeichnis

[Impressum 3](#)

[Zitat 4](#)

[Einleitung 6](#)

[Vorwort 9](#)

[Urvertrauen und Bindungsfähigkeit 16](#)

[Entstehung von Urvertrauen 18](#)

[Was heißt es für ein Kind, wenn kein Urvertrauen aufgebaut werden konnte? 23](#)

[Körperliche und seelische Entwicklung 35](#)

[Umgang mit Wut und Frust 39](#)

[Umgang mit Aggressionen 44](#)

[Einfluss auf die Schule und auf das Lernverhalten, wenn kein Urvertrauen da ist 51](#)

[Verletzung, unerwünscht zu sein, Urbedürfnis nach einer Mutter, die dich in den Arm nimmt 57](#)

[Ausbildung 66](#)

[Bedürfnis, zu den Eltern zurückzukehren 70](#)

[Reaktionen leiblicher Eltern 73](#)

[Geschwister der Kinder 76](#)

[Reaktionen im Umfeld 79](#)

[Pflegen von Freundschaften 89](#)

[Götti, Gotte \(Pate, Patin\) 91](#)

[Selbstständigkeit als Erwachsene 93](#)

[Interview: Erfahrungen als Partnerin von E. St. 98](#)

[Interview mit Antje Hergenhan 104](#)

[Bericht aus dem eigenen Leben zum Thema Urvertrauen und Bindungsfähigkeit von Kim Sprüngli 107](#)

[Nachwort von mir zu Kims Beitrag im Buch: 129](#)

[Interview mit Christian Rupp, Life & Business Performance Mentor 132](#)

[Vertrauen in mich, destruktives Verhalten oder destruktive Bedingungen schaffen, dass der andere weggeht 142](#)

Abbrüche, Leute, die nichts verändern können, es klappt nie, vorher
aufgeben 144

Flashbacks: Gerüche, Geräusche, Wörter 146

Glossar: 150

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger, elektronische Datenträger und auszugsweisen Nachdruck, sind vorbehalten.

© 2022 novum publishing

ISBN Printausgabe: 978-3-99131-248-2

ISBN e-book: 978-3-99131-249-9

Lektorat: Mag. Angelika Mählich

Umschlagfoto: Monika Arnold; Mopic | Dreamstime.com

Umschlaggestaltung, Layout & Satz: novum publishing gmbh

Innenabbildungen: Monika Arnold

www.novumverlag.com

Zitat



Wie das Bild von diesem Baum ist das Urvertrauen.

Der Baum wächst aus einem Zaunpfosten heraus, was schon ungewöhnlich genug ist.

Wir sehen nicht, wo seine Wurzel, sein Ursprung ist, und doch wächst er stetig weiter. Er trotzt jeder Witterung, bleibt stehen und widersetzt sich jeder Ungesetzlichkeit.

Seit über zehn Jahren verfolge ich das Wachstum dieses Baumes und erfreue mich stets an diesem Wunder.

Einleitung

1 Gratulation, der erste Schritt ist getan, Sie haben dieses Buch erworben. Ich gehe davon aus, dass der Titel sie angesprochen, nein, ich gehe weiter, dass der Buchtitel Sie angesprochen hat. Dies, weil sie dieses Thema beschäftigt. Da sind Sie nicht allein und wir sind schon mindestens zwei.

2 Das Thema Urvertrauen und der Einfluss auf die Bindungsfähigkeit für unser Leben beschäftigt mich schon lange. Dadurch, dass ich 23 Jahre mein Leben mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen geteilt habe, durfte ich zu diesem Thema viele Erfahrungen sammeln. Diese möchte ich gerne in die Welt hinaustragen und das erworbene Wissen teilen. Unabhängig von Forschung und Theorien möchte ich Sie an meinem Erfahrungsschatz teilhaben lassen.

3 Bei der Betreuung von den uns anvertrauten Kindern habe ich immer wieder erlebt, wie sich die Bildung von Urvertrauen im Leben auswirkt. Aus meiner Sicht hat jeder seine Erfahrungen gemacht und jede, jeder hat auf irgendeine Art Bindung erfahren. Später im Leben wird uns dieses Thema immer wieder begegnen in Situationen, in denen wir blockieren, die wir nicht verstehen oder denken: „Hm ... was ist denn das jetzt schon wieder.“ Kennen Sie das? Kommt Ihnen das bekannt vor?

4 Mit der Auseinandersetzung vom Thema Urvertrauen können wir erfahren, was für einen Einfluss dies auf unser Leben hat, und so hoffe ich, einen Umgang damit zu finden. Es beginnt damit zu verstehen, wie und in welchen Bereichen wir dieses Wissen nutzen können. Wie wir bei persönlichen Themen ansetzen und uns mit unserem inneren Kind versöhnen können. Dieses Buch soll dazu dienen, zu verstehen, was Urvertrauen ausmacht, und welche Rolle dies auf unser Leben hat. Es soll dazu beitragen, einen neuen Blickwinkel zu bekommen, ein Aha-Erlebnis zu erlangen und zu erleben.

5 Seit 38 Jahren arbeite ich als Sozialpädagogin mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Durch diese Arbeit war ich stets gefordert, mich mit mir und meinen Erfahrungen auseinanderzusetzen. Mit meinem Hintergrund, meiner Sozialisation, meinem Wertesystem und meinem Handeln und damit, dies zu hinterfragen. Jetzt, nach so vielen Jahren, kann ich auf ein fundiertes Wissen, welches mehrheitlich auf der Erlebnisebene stattfand, zurückgreifen. Es ist wie ein großes Puzzle – aus vielen, vielen Teilen entsteht ein Bild. Anfangs fehlen noch Teile, mit der Zeit findet man die fehlenden Teile, und zum Schluss darf ich mich über das entstandene Bild freuen. So habe ich immer mehr die Zusammenhänge erkannt, vor allem, wie wichtig ein guter Start ins Leben ist, und was es dazu benötigt. Jedoch habe ich auch lernen dürfen, dass es immer einen Weg gibt. Wir Menschen sind fantastische Wesen, anpassungsfähig und Lebenskünstler, die sich neue Wege suchen. So darf ich nun über meine Erfahrungen berichten und hoffe, dass diese Ihnen auch dienen und Sie Erkenntnisse haben, die Sie dann in Ihrem Leben nutzen können.

6 Wenn Sie verstehen, warum ein Kind Mühe hat, etwas zu erlernen, ein traumatisiertes Kind sich nicht auf eine Beziehung einlassen kann, werden Sie einen neuen Blickwinkel entwickeln und einen anderen Umgang finden. Es kann auch sein, dass Sie verstehen, warum Sie Mühe hatten im Leben oder nicht weiterkamen und dann erkennen, was zielführend für Sie sein kann. Das Sie erkennen, warum einer Freundin und einem Freund immer so komische Sachen passieren und das immer wieder. Sie dann verstehen werden, warum Ihr Partner keine Gefühle zeigen kann oder nicht erfüllbar zu sein scheint. Was steckt dahinter?

7 Setze ich mich mit dem Thema Urvertrauen auseinander dann kann es sein, dass ich durch die neuen Erkenntnisse auf einmal weiß, wo ich ansetzen kann. Ich selbst habe mehrfach erlebt, z. B. in den Gesprächen mit einer Freundin, dass sie auf einmal

verstanden hat, warum ihr Mann sich so abgelehnt fühlt. In den Gesprächen mit einer jungen Frau, welche mir als Feedback sagte „Hätte ich das gewusst, über dieses Wissen verfügt, hätte ich dies in der Therapie nutzen können. Den Zugang bzw. den Blickwinkel der Zusammenhänge hatte ich bis jetzt noch nicht.“

8 Sollten Sie jetzt dieses Buch in Händen halten, kann ich Ihnen gratulieren und Sie ermutigen, sich dieses zu kaufen. Denn dieses Wissen und die Erkenntnisse gehören geteilt, und wer weiß, was dann noch alles bewegt wird. Machen Sie mit, ich bin auf jeden Fall mit dabei.

Vorwort

Die Idee, meine Erfahrungen und die damit verbundenen Erkenntnisse in einem Buch zusammenzufassen, begleitet mich schon lange.

23 Jahre haben mein damaliger Mann und ich unser Leben mit Kindern und Jugendlichen geteilt, als sogenannte Sozialpädagogische Pflegefamilie (in Folge SPP genannt). Für die Bewilligung musste mindestens ein Elternteil eine sozialpädagogische Ausbildung haben. Kinder, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen konnten, nahmen wir auf und betreuten sie bei uns in der Familie. Sie hatten in der Regel eine Vorgeschichte mit traumatischen Erlebnissen. Kinder, die Gewalt und Verwahrlosung in jeglicher Form erlebt hatten.

Fremdplatzierungen finden dann statt, wenn das leibliche und seelische Wohl der Kinder gefährdet und eine gesunde Entwicklung nicht mehr gewährleistet ist.

Wir bekamen 1990 die Anerkennung zur Führung eines Kinder- und Jugendheimes mit sechs Plätzen. Das hieß auch, im familiären Rahmen die Auflagen zur Führung eines Kinder- und Jugendheimes zu erfüllen. Am Anfang waren wir noch Pioniere in der Heimszene, es gab noch wenig Strukturen für diese Form der Fremdplatzierung (1). Im Laufe der Zeit haben sich Strukturen entwickelt und die Anforderungen, auch von außen, stiegen stetig an. So mussten wir im administrativen Teil die gleichen Bedingungen erfüllen wie ein Kleinheim und waren der kantonalen Aufsicht unterstellt.

Infrastruktur, Personalschlüssel, Budgeterstellung, doppelte Buchhaltung, Leitbild und Konzept, genügend Platz im Haus, eine geeignete Einrichtung zur Verfügung stellen, für die Einhaltung der Brandschutzmaßnahmen sorgen und vieles mehr.

Üblich für Fremdplatzierungen waren Heime mit wechselnden Bezugspersonen und Strukturen, Kinder wurden nach Altersgruppen oder Indikationen eingeteilt und betreut. So kam es oft vor, dass Kinder während ihres Heimaufenthaltes mehr als zehn verschiedene

Bezugspersonen hatten, oder es zu mehreren Umplatzierungen in andere Institutionen kam.

Mit der Zeit wurden diese Heimstrukturen auch für die SPPs entwickelt und die Anforderungen von außen stiegen ständig. So mussten wir, wie schon erwähnt, im administrativen und organisatorischen Teil die gleichen Bedingungen erfüllen wie ein Kleinheim. Regelmäßige Meldungen an die Aufsichtsstelle bzw. das Amt für Soziales mussten gewährleistet sein. Ebenso wie den Aufbau einer Trägerschaft und der internen Aufsicht anzugehen und umzusetzen. Dazu gehörte auch das Erstellen eines Leitbildes und Konzeptes zur Führung einer kantonal anerkannten Kleininstitution.

Ausgangslage:

Wir bewirtschafteten damals einen kleinen Bergbauernbetrieb und wurden angefragt, ob wir Ferienkinder betreuen könnten. Diese Kinder fühlten sich rasch wohl bei uns und erholten sich schnell und lebten auf. Erstaunlich, da wir sie einfach an unserem Alltag teilnehmen ließen. Sie waren mit uns draußen auf der Wiese und im Stall und sie schienen das zu genießen. Eine interessante Erfahrung, was Strukturen und Regelmäßigkeit im Alltag für ein Kind ausmachen.

Wir erfuhren 1987, dass wir nie eigene Kinder haben werden, ohne Kinder zu leben war für uns unvorstellbar. Uns dem medizinischen Stress aussetzen und auf anderem Wege Kinder bekommen, wollten wir nicht. Wir nahmen dies als Herausforderung an und beschlossen Kindern, die nicht bei ihren leiblichen Eltern leben können, ein Zuhause zu geben. Den Ausschlag dazu gab das Erlebnis mit den Ferienkindern und die Anfrage einer Beiständin, ob wir uns vorstellen können, ein Pflegekind zu betreuen. Da ich ausgebildete Sozialpädagogin war, mein Mann Landwirt und später noch die Ausbildung zum Arbeitsagogen absolvierte, erfüllten wir die wichtigste Grundlage zur Fremdbetreuung. Somit begann die Arbeit mit den Pflegkindern in einem familiären Rahmen.

Das hieß, diese Kinder, denen wir einen familiären Rahmen bieten wollten, hatten eine Vorgeschichte. Einfach so, ohne Vorgeschichte,

wird kein Kind aus seiner Ursprungsfamilie herausgenommen und fremdplatziert. Zu dieser Zeit wussten wir noch nicht, dass wir noch zwei eigene Kinder bekommen werden und die Ärzte sich geirrt hatten. So wurden wir auch seitens einer Therapeutin auf die Möglichkeit zur Führung einer SPP aufmerksam gemacht.

Wir stellten 1989 ein Gesuch an das Amt für Soziales in unserem Kanton und beantragten die Bewilligung zur Führung einer Kleininstitution.

So schlossen wir uns einem Fachverband von mehreren sozialpädagogischen Pflegefamilien an, gründeten einen Trägerverein und erfüllten die an uns gestellten Auflagen. Kurze Zeit später im Januar 1990 erhielten wir die Betriebsbewilligung zur Führung einer „heilpädagogischen Pflegefamilie“. So wurde diese Institution damals anfänglich genannt.

Der kleine Bergbauernbetrieb war aus unserer Sicht eine gute Basis für die Betreuung von Kindern. Mein Mann und ich waren beide zu Hause, er ging seiner Arbeit nach als Landwirt. Somit erlebten die Kinder, dass nicht beide Elternteile/Pflegeeltern zu Hause sind, sondern gearbeitet werden muss, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. So, wie es auch bei anderen Familien der Fall war, Normalitätsprinzip (2). Auf den Betrieb konnten wir zusammen mit den Kindern den Alltag gestalten. Sie halfen uns bei der Tierpflege und erlebten hautnah, was es heißt, verbindlich zu sein. Das schienen sie selbst kaum erlebt zu haben, und so fiel es ihnen auch schwer, sich verbindlich zu zeigen.

Im Mai 1993 zogen wir mitsamt unserem kleinen Bauernbetrieb um. Wir konnten ein großes Haus mit dreihundert Quadratmetern Wohnfläche kaufen, mit 2,5 Hektar Land dazu. So konnten wir den Kindern den Platz bieten, den sie benötigten, und uns auf die Betreuung der Kinder konzentrieren.

Dazu kam, dass es auch Auflagen gab vom Amt für Soziales, wie viel Platz wir zur Führung der Kleininstitution bieten mussten.

Die Landwirtschaft diente hauptsächlich dazu, mit den Kindern uns selbst zu versorgen und Tiere zu halten. Im April 1994 kam das vierte Pflegekind dazu und kurze Zeit später waren alle sechs bewilligten Plätze besetzt.

Mit der Zeit merkten wir, wie schwierig es war, sein Leben mit Kindern und Jugendlichen zu teilen, die schlechte Voraussetzungen bei ihrem Lebensstart hatten. Sie hatten so viele Ressourcen und Fähigkeiten und konnten diese kaum nutzen „Ihre Lebenseinstellung ...?“. Tja das ist schwer zu beschreiben, von außen nicht sichtbar, für Außenstehende nicht spürbar. Diese Kinder schienen eine negative Lebenseinstellung zu haben und sich oft auch ungeliebt, unerwünscht zu fühlen.

Wie konnte das sein? Woher kam dieses Gefühl, nicht geliebt zu sein, nichts zu können, nichts wert zu sein. Von dieser Lebenseinstellung waren sie kaum wegzubringen und es war im Alltag stets spürbar.

Wie? Durch eine niedrige Frustrationstoleranz (3), inneren Rückzug, sich nichts zuzutrauen, gar nicht erst versuchen, etwas anzugehen, Angst, zu kurz zu kommen, durch Schreien, durch Toben, durch Aggressionen und vieles mehr ...

Aus diesem Grunde haben wir uns ganz fest mit dem Thema Bindungsfähigkeit und Urvertrauen auseinandergesetzt, und was das für das Leben und die Entwicklung eines Kindes bedeutet.

Auch denke ich, dass es ganz wichtig ist für Familien, die Kinder aufnehmen, oder Personen, die Kinder betreuen zu wissen, was es heißt, wenn kein Urvertrauen entstanden ist.

Mit dem Wissen fällt es leichter zu verstehen, warum gewisse Dinge nicht machbar sind. Das Selbstvertrauen niedrig und wenig Verbindlichkeit vonseiten der Kinder vorhanden ist. Die Angst vor Verletzungen bei den Kindern ist oft so hoch, dass sie sich und wichtige Menschen in ihrem Leben verletzen.

Die Beziehungen, die sie haben, werden auf den Prüfstand gestellt, eigentlich um herauszufinden, ob die Beziehung hält, auch wenn sich die Kinder „unmöglich“ verhalten. Eine spezielle Art, dies zu zeigen.

Vor allem, dies dann als Betreuungsperson nicht persönlich zu nehmen. Im Zusammenleben Tag und Nacht ist dies eine große Herausforderung. Die Kinder, welche verletzt worden sind, sprechen mit ihrem Verhalten eine ganz andere Sprache, die man verstehen muss, um dies im Alltag einzuordnen und auszuhalten.

Die ersten zwei Pflegekinder betreuten wir ab 1987, 1990 nahmen wir das dritte Pflegekind auf, ja, und dann gab es eine Pause bei den Aufnahmen. Dieses Kind forderte uns auf unglaubliche Art und Weise. So nahmen wir vorerst keine Kinder mehr auf. Wir mussten uns rund um die Uhr um das 18 Monate alte Kind kümmern. Es war verwahrlost, konnte nicht reden, reagierte nicht auf seinen Namen und schien in seiner eigenen Welt zu leben. Das Kind schlief 16 Stunden und in den acht Stunden, die es wach war, musste es 1:1 betreut werden. Es war nicht gewohnt, Kleider zu tragen, nicht gewohnt, am Tisch zu sitzen und zu essen, nicht gewohnt, gepflegt zu werden. Wir mussten uns langsam herantasten und herausfinden, wie wir eine Nähe aufbauen konnten. Da keine Sprache vorhanden war, dieses Kind in seiner Entwicklung retardiert war, waren wir gefordert in der Betreuung. Es wäre nicht möglich gewesen, noch mehr Kinder zu betreuen, da wir ja noch zwei Jugendliche zu betreuen hatten.

Wir waren völlig überrascht, als wir 1991 erfuhren, selbst Eltern zu werden. Nach einer OP war es eine positive Folge, dass ich unerwartet schwanger wurde, medizinisch kaum möglich.

Nun ja, wir bekamen 1992 unsere Tochter und 1993 unseren Sohn. Dies war für uns und die Pflegekinder eine große Umstellung, war doch die Ausgangslage eine ganz andere als geplant. Die Angst unerwünscht zu sein, sogar abgelehnt zu werden, wurde wieder stärker vonseiten der Kinder. Haben sie mich noch gern? Müssen wir jetzt gehen? Bevorzugen sie die eigenen Kinder? Was passiert nun mit mir? Haben sie uns weniger gern?

In diesen 23 Jahren haben wir viele Erfahrungen gesammelt, viele Höhen und Tiefen erlebt und immer wieder nach vorne geschaut. Darum möchte ich diese Erfahrungen und das Wissen gerne teilen.

Mit dem Ziel, Personen anzusprechen, welche mit diesem Thema konfrontiert werden, selbst betroffen sind, oder mit Betroffenen das Leben teilen. Was ist passiert auf der seelischen Ebene?

Die Menschen ohne Wenn und Aber so anzunehmen und sich selbst sein zu lassen. Entwicklung zu ermöglichen und nicht zu erwarten, dass dies dann auch angenommen wird, ist wirklich nicht einfach. Das ist mit vielen Hoch und Tiefs verbunden, um es dann im täglichen Zusammenleben aushalten zu können.

Wenn man versteht,
was in einer verletzten Seele passiert,
ist die Chance groß, dass es zu tollen
Begegnungen kommen kann.

Das Potenzial und die Möglichkeiten der Betreuten sind sichtbar und trotzdem können die Kinder/Jugendlichen keinen Zugang dazu finden.

Dazu gehört sicher auch zu spüren, wann es Zeit ist, loszulassen. Wir haben so einige Kinder betreut, diese meistens zwischen 6 und 14 Jahren begleitet.

Welche Rolle spielt die Bindungsfähigkeit
in diesem Zusammenhang?

In dieser Zeit haben wir sehr viel an uns gearbeitet, reflektiert und erlebt. Immer wieder gemerkt und gespürt, dass wir nur an unserer Haltung arbeiten und nicht die Menschen verändern können.

Von den Kindern zu erwarten, dass sie sich ändern, war nicht möglich. Die Herausforderung bestand darin, herauszufinden, was wir brauchen, um mit diesen Situationen umgehen zu können. Was ist tragbar, was nicht? Was für einen Rahmen können wir bieten? Wann müssen wir andere Lösungen suchen für die Kinder. Wo ist die Grenze?

Interessanterweise hat sich oft mit dem Perspektivenwechsel oder mit dem Blickwinkel von der Metaebene einiges gelöst und wir haben dann einen Umgang mit den speziellen Situationen gefunden.

So waren wir stets gefordert in unserer Rolle und als Individuum.

Urvertrauen und Bindungsfähigkeit

Was heißt dies für mein späteres Leben, wenn kein Urvertrauen da ist?

Aus der Sicht und Perspektive gesehen zu den verschiedenen Rollen und Funktionen, die wir im Leben innehaben.

In diesem Buch möchte ich mich genau mit diesen Themen auseinandersetzen. Hat Urvertrauen mit mir und meiner Rolle bzw. Funktion im Leben einen Zusammenhang? Wie entsteht Urvertrauen, und dann? Hat das einen Einfluss auf mein späteres Leben? Jetzt könnten Sie sagen, die traut sich was und lehnt sich weit aus dem Fenster raus. Ja, das kann sein, denn ich teile ja lediglich meine langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen mit Ihnen.

Dazu kommt noch, dass ich mich mit dem Gesetz der Resonanz auseinandergesetzt habe. Mit der Wirkung meines Denkens und dem, was es dann auslöst, was dieses Denken für Kreise zieht.

Kommt Ihnen das bekannt vor?

Am besten verdeutliche ich es an einem Beispiel. Wenn ich davon ausgehe, ich kann etwas und bin mir da auch ganz sicher, dann werde ich dies auch ausstrahlen. Dann werden wir hören, ich wusste ja, dass du das kannst, war ja klar mit deinem Wissen. Wenn ich jedoch weiß, ich kann etwas nicht, werde ich ganz anders an die Sache herangehen. Ich werde schon unsicher sein, ob dies so richtig ist. Fange an, an mir und meinem Tun zu zweifeln und hinterfrage es. So bin ich unter Umständen tief davon überzeugt, dass ich das ja von Anfang an geahnt habe, dass es keinen Sinn macht, und überhaupt hätte ich mir das sparen können.

Im Leben sind wir in ein Familiensystem, in eine Kultur hineingeboren. Je nachdem haben wir unterschiedliche Voraussetzungen. Es kann sein, dass wir in eine Familie geboren werden, in der wir sehnsüchtig erwartet wurden oder eben auch nicht.

Jetzt bin ich frech und behaupte, das hat einen Einfluss auf mein Leben, so einfach, aber klar.

DAS IST ES.

Es hat einen Einfluss darauf, ob ich geborgen aufwache oder nicht. Einen Einfluss später, ob ich mein Potenzial entwickeln kann oder nicht. Einen Einfluss darauf, was für einen Blickwinkel ich im Leben entwickle.

Sie kennen doch sicher den Spruch: Ist das Glas halb voll oder halb leer. Ja, das ist prägend auf meine Haltung, auf mein Tun, auf meine Überzeugung. Wenn ich weiß, ich bin erwünscht, sehnsüchtig erwartet worden, wird es weniger relevant sein, ob ich viel Geld habe, oder viel besitze. Da ist eine Basis vorhanden, ein Grundgefühl, und auf dem kann ich aufbauen und das zieht sich durch unser Leben. Dieses Gefühl strahlt aus, hat Wirkung auf das, was ich mache und erlebe.

Ja, und genau diese Erkenntnis hat mir geholfen, meinen Alltag mit Menschen zu teilen. Geholfen, von Wertung bzw. Bewertung wegzugehen und zu verstehen, worum es geht, Empathie zu entwickeln für mein Gegenüber und die Zusammenhänge zu erkennen.

Entstehung von Urvertrauen

Urvertrauen und Bindung entsteht schon ganz früh, aus meiner Sicht beginnt dies schon in der Schwangerschaft.

Wir haben im Laufe der Zeit immer wieder festgestellt, dass es prägend sein kann, wie schon oben beschrieben, ob der Start ins Leben erwünscht oder unerwünscht war. Damit meine ich nicht eine unerwartete Schwangerschaft. Am Anfang benötigt es durchaus Zeit, mit dieser Situation umzugehen und sich auf die Schwangerschaft einzustellen. Mit der Zeit wird eine Beziehung zu dem Leben aufgebaut, dass heranwächst.

Eltern, die das Kind, das erwartet wird, ablehnen, scheinen dies auf die Kinder zu übertragen. Es ist für mich nachvollziehbar, dass ich dann erst gar nicht eine Beziehung aufbauen möchte oder kann. Geht uns nicht anders, es ist emotional ein ganz anderes Gefühl, ob ich an einem Ort erwünscht oder unerwünscht bin. Dementsprechend werden wir uns auch offen oder weniger offen verhalten. Unerwünscht zu sein löst ja ein Gefühl des Unwohlseins aus, es stellt mich als Person in Frage. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass wenn ich mich nicht willkommen geheißen fühle, ich mich ganz anders verhalte und auch viel eher Fehler passieren, da ich ja überhaupt nicht weiß, ob dies z. B. gut ankommt, was ich mache, oder wie ich auf die anderen wirke.

Sind die Kinder auf der Welt, können sie ihre Bedürfnisse einzig durch Unzufriedenheit und Weinen zum Ausdruck bringen. Sie sind total dem Umfeld und den Personen ausgesetzt, die sich um sie kümmern und dass sie merken bzw. wissen, was das Baby braucht. So ist es auch eine große Herausforderung herauszufinden, was das Bedürfnis des Babys ist.

Schreit das Baby, weil es Hunger hat, die Windel voll ist, weil es müde ist, Bauchweh hat oder einfach nur die Nähe der Erwachsenen sucht?

Man stelle sich vor, neun Monate ist ein Baby im Bauch, entwickelt sich, wächst und ist mit der Nabelschnur mit der Mutter ganz eng verbunden. Bei der Geburt wird diese durchtrennt, die Bindung von

Mutter zu Kind bleibt bestehen. Neun Monate lang war es ganz nah verbunden mit einer Person, geschützt im Bauch der Mutter. Auch denke ich, bekommt es mit, was für Emotionen da sind, ob auf das werdende Leben Rücksicht genommen wird. Es bekommt, wenn auch gedämpft, mit, wie die Außenwelt reagiert. Ob es laut oder leise ist, ruhig oder hektisch. Wie der Bauch behandelt wird, gestreichelt, geschützt wird. Es hört die Stimmen, die die Mutter umgeben und vieles mehr. Eine ganz enge Bindung zwischen Mutter und Kind, zwischen dem, was es im Bauch erlebt und von der Mutter mitbekommt.

Hat es dann Eltern, die mit sich und ihrer Situation so absorbiert sind, wird es diesen schwerfallen, die Bedürfnisse des Kindes zu erfassen. Es ist wichtig, diese Eltern nicht zu verurteilen, sondern sie und die Situation, in der sie stecken, zu verstehen. Sei es, dass sie psychisch mit ihren eigenen Erlebnissen durch die Schwangerschaft wieder konfrontiert werden, eine Suchtproblematik dahintersteckt, sie selbst Gewalterfahrungen gemacht haben, oder einfach selbst nie erfahren haben, wie es ist, bzw. sich anfühlt „willkommen zu sein“. Aus meiner Sicht eine sehr wichtige und prägende Erfahrung schon vor der Geburt.

Die Kinder solcher Eltern werden unruhig, wirken nervös und verunsichert, schreien mehr und somit steigt der Stresspegel für alle. Mit der Zeit werden sie feststellen, dass es wenig Erfolg hat zu schreien. Entweder ziehen sie sich dann zurück, schlafen viel, da es ja nicht viel bringt, etwas einzufordern, beschäftigen sich mit sich selbst oder verhalten sich eher auffällig, um zu der gewünschten Aufmerksamkeit zu kommen.

So haben wir mehrfach Kleinkinder betreut, die kaum ihre Bedürfnisse einfordern konnten. Wenn wir etwas unternehmen wollten, so konnten wir sie z. B. egal wann ins Bett legen und sie verhielten sich ruhig und schliefen. Ein Kind mit einem gesunden Urvertrauen wird das nicht mit sich machen lassen.

Nach außen wirkten die Kinder völlig pflegeleicht, was für Außenstehende so großartig aussah, hatte mit einem inneren Rückzug zu tun, aus der Erfahrung heraus, das Einfordern erfolglos ist und auch nicht zum Ziel führt. Somit kann keine Sicherheit und Selbstvertrauen aufgebaut werden. Es ist auch ein Schutz für das Kleinkind, Schutz vor erneuter Enttäuschung, da es ja schon erfahren hat, dass einforderndes Verhalten nicht zielführend ist.

Kinder die eine sogenannte gesunde Entwicklung durchmachen, haben Eltern, bei denen sie sich geborgen und sicher fühlen. Den Eltern gelingt es, die Bedürfnisse der Kinder richtig zu deuten und zu befriedigen. Die Kinder wirken zufrieden, zeigen mehr Sicherheit und Selbstvertrauen, wirken fröhlich und sind belastbar. Sie scheinen auch entdeckungsfreudiger zu sein, da sie sich ja in der Nähe der Eltern sicher fühlen. Es zeigt sich auch schon früh, dass diese Kleinkinder sich länger mit einer Sache beschäftigen können. Sie sind in einer geschützten Atmosphäre im Mutterbauch gediehen und strahlen dies auch aus durch Zufriedenheit und Tatendrang.

Kinder, die wenig Selbstvertrauen haben, werden sich nicht lange mit einer Sache beschäftigen, häufig ihre Spielsachen wechseln oder schnell die Lust verlieren. Dies hat sicher einen Zusammenhang damit, wenig Beständigkeit und Regelmäßigkeit erlebt zu haben. Eventuell haben sie die Erfahrung gemacht allein zu sein, wer traut sich schon was, wenn man sich allein fühlt. Eigentlich heftig, wenn ich dies so schreibe, so klein und schon auf sich selbst gestellt.

Finden viele Wechsel bei den Bezugspersonen statt, wie z. B. Eltern, die häufige Partnerwechsel haben, oder es gibt keine Konstanz in der Betreuung, viele Umzüge, viele Pflegefamilien, hinterlässt dies emotionale Spuren bei den Kindern. Sie werden mit der Zeit vorsichtig und lassen sich lieber gar nicht erst auf eine Beziehung ein, was reiner Selbstschutz ist, aus der Angst heraus, dass diese Beziehung auch wieder abgebrochen wird.

So ist der Selbstschutz eine gute und gesunde Reaktion, um sich vor Verletzungen und erneuten Enttäuschungen zu schützen. Konkret im

Alltag mit Personen, die so etwas erlebt haben, heißt dies, zu verstehen, dass es viel Geduld braucht, bis sich die Kinder öffnen können und sich auch trauen, sich auf eine Beziehung einzulassen. Falls die Erwartung im Raum steht, die Kinder müssen sich doch wohlfühlen bei uns, wir sind doch da für sie, verstehe gar nicht, wo das Problem ist, dann werden diese Betreuungspersonen sehr schnell enttäuscht werden. Das scheint mir eines von den größten Schwierigkeiten zu sein. Zu verstehen, warum sich ein Kind nicht auf eine Beziehung einlässt und dies nicht persönlich zu nehmen. Hohe Kunst für die Eltern oder Betreuer, Bezugspersonen ...

Dieser emotionale Rückzug ist aus der Sicht der Kinder für mich gut nachvollziehbar, warum soll ich mich auf etwas einlassen, wenn ich doch wieder enttäuscht werde.

Heißt dies nun, man muss sich selbst völlig vergessen als Eltern und sich nur noch um das Kind kümmern? Das denke ich nicht.

Sind die Grundbedürfnisse befriedigt, hat das Kleinkind gar nicht erst das Bedürfnis, so viel einzufordern.

So ein Baby bringt sehr viel Veränderung in eine Paarbeziehung, ein normaler Alltag scheint vor allem am Anfang schwierig, mit der Zeit wird sich dies einpendeln. Wir können ja auch nicht einfach kochen, sondern müssen dies erlernen oder wenigstens Grundkenntnisse erwerben. Es scheint auch ganz wichtig zu sein, wie die Eltern selber ihre Kindheit erlebt haben. Ob ihre Bedürfnisse befriedigt wurden, und was sie an eigenen Erfahrungen mitbringen. Verrückt, was alles eine Rolle spielt und Einfluss auf unser Leben hat. So spielt die Vorbildfunktion für das Elternsein und der Umgang damit eine große Rolle.

Die Vorbildfunktion spielt eine wesentliche Rolle, weil es entscheidend ist, was die Kinder an Rüstzeug mitbekommen und wie ihre emotionale Entwicklung stattfindet. Das heißt, gerade in den ersten Lebensjahren, bilden sich schon ganz viele Anlagen, wie der Mensch später seine Vorbildfunktion lebt und auch weitergibt. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Kinder zuerst übers Erleben und

Mitmachen im ersten Lebensjahr sehr viele Grundkenntnisse mitbekommen, wie die Sprache erlernen, Abläufe erkennen und Automatismen entwickeln.

Ich habe sehr eindrücklich erlebt, wie ein Junge mit 2 $\frac{3}{4}$ Jahren zu uns in die Familie kam, er hatte kaum Sprache entwickelt. Er konnte sich nicht mitteilen, wirkte einerseits völlig verloren, andererseits wie in seiner eigenen Welt lebend. Es war schnell erkennbar, dass dieses Kind, vieles was für uns normal ist, nicht vorgelebt bekommen hatte. Er kannte Gegenstände anhand vom Namen, wusste jedoch nicht, wie sie aussehen, wo sie sind und was man z. B. damit macht. So musste mit Unterstützung von außen vieles erlernt werden. Die Sprache, die Zuordnung, was mit den Gegenständen gemacht wird. So galt es auch, Automatismen mit dem Kind zu entwickeln, da dies gänzlich fehlte. Dies einfach so als Gedankenanstoß, was das alles für Auswirkungen haben kann, wenn sich mit dem Kind nicht abgegeben wurde. Wir reden hier von Dingen, die im Alltag für uns alle als gegeben und normal erscheinen.

Was heißt es für ein Kind, wenn kein Urvertrauen aufgebaut werden konnte?

Kleinkinder und Kinder sind von Natur aus entdeckungsfreudig und lebensfroh. Sie werden oft als Individuen unterschätzt. Individuen sind, wie das Wort schon sagt, einzigartig. Ich selbst habe selten erlebt, dass das, was bei dem einem Kind funktioniert oder erfolgreich war, bei allen gleich wirkt.

Genau das ist meiner Meinung nach eine große Herausforderung und Chance, jedes Lebewesen in seiner Einzigartigkeit zu erfassen und verstehen zu lernen.

Wachsen Kinder in einer gesunden Umgebung auf, in der sie als Persönlichkeit ernst genommen werden, zeigen sie sich meistens mit einer gesunden Portion Selbstvertrauen.

Wie der Name sagt, sie vertrauen auf sich und trauen sich etwas.

Traue ich mich etwas, dann kann ich auch eher mit Frust umgehen, denn ich habe ja das Vertrauen in mich selbst, dass es schon funktioniert oder es eine andere Lösung gibt. Die Kinder fühlen sich als Individuen wahrgenommen und anerkannt.

Lechzen wir nicht alle nach Anerkennung und Liebe um unser selbst willen?

Kinder die wenig Stabilität, viele Beziehungswechsel erlebt haben, zeigen wenig Selbstvertrauen, scheinen weniger entdeckungsfreudiger und lebensfroher. Trauen sich weniger zu, wirken unsicherer und ihre Frustrationstoleranz ist oft niedrig. Es ist zu beobachten, dass sie schneller aufgeben, sich weniger lang mit einer Sache beschäftigen und schnell die Lust verlieren. Als Individuen werden sie nicht vollumfänglich wahrgenommen, sie müssen sich nach denen richten, die sie betreuen, fühlen sich eventuell unverstanden und alleingelassen. Fataler ist doch, dass es nicht nur ein Gefühl ist, sondern sie dies so erlebt haben.

Werde ich nicht vollumfänglich wahrgenommen, kann ich ja auch nicht mein Potenzial zum Tragen bringen. Traue mir viel weniger zu

oder versuche es erst gar nicht aus Angst vor erneuter Enttäuschung oder Verletzung. Ja, und auch als Schutz vor erneuter Verletzung.

Fühle ich mich allein gelassen, dann bin ich völlig auf mich gestellt, das wiederum ist erschwerend, da ich ja nicht weiß, wie, an was und an wen ich mich orientieren kann. Dann lasse ich es lieber sein, warte ab oder setze mich dem gar nicht erst aus.

Hingegen wird ein Kind im Normalfall sich neue Lösungen einfallen lassen an einer Sache dranbleiben und nicht so schnell von seinem Vorhaben ablassen. Denn es hat ja erfahren, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, und hat das nötige Selbstvertrauen dabei zu bleiben.

Was dann im Alltag vielleicht lästig ist, wenn ein Kind sein Vorhaben weiterhin verfolgt und nicht so schnell aufgibt. Diese, ich nenne es mal Fähigkeit, ist nicht zu unterschätzen und für eine gute Entwicklung wichtig.

So hatten wir zum Beispiel ein Kind, welches das erste Jahr nur am Tisch sass. Nach dem Frühstück blieb es sitzen bis zur nächsten Mahlzeit. war nicht zu motivieren, sich vom Tisch wegzubewegen und sich zu beschäftigen. Waren wir draußen, wurde es ihm schnell zu viel, es wollte bei einem Spaziergang nicht mehr weiterlaufen, setzte sich z. B. mitten auf die Straße und blieb dort sitzen, selbst wenn man weiterging, blieb es sitzen.

Mit der Zeit haben wir herausgefunden, dass das Kind eine serielle Störung (Serialität) (4) aufwies, Zeitabstände nicht einschätzen konnte, und darum eine sehr tiefe Frustrationstoleranz hatte. So war es sicherer, am Tisch sitzen zu bleiben bis zur nächsten Mahlzeit. So bekam es sicher etwas zum Essen und verpasste nichts. Es konnte nicht einschätzen, wie lang es dauert, bis es wieder etwas zu essen gibt. Ist es morgens, Abend- oder Mittagszeit?

Dieses Kind benötigte sehr lange, bis es durch das tägliche Erleben Sicherheit gewann und auch ein Bewusstsein für die Regelmäßigkeit und die Tagesstruktur entstand. Wir haben visuelle Unterstützungen eingebaut, z. B. eine große Pappuhr mit Zeigern und Bildern, mit ihr

gebastelt etc. Es galt ihr zu helfen, sich zurechtzufinden und die Zeiten einordnen zu können. Ohne dies schien sie völlig verloren zu sein, Gott sei Dank waren wir zusammen sehr kreativ, um Unterstützung bieten zu können. Natürlich hatten wir auch die Unterstützung der Therapeutin.

Wenn ich mich auf die Straße setze, dann bin ich sicher, dass nicht zu viel von mir erwartet wird. Das Kind kann auch nicht abschätzen, ob es schafft mitzugehen und die ganze Strecke zu bewältigen. Verweigern ist dann sicherer, als nachher irgendwo allein gelassen zu werden. Was für eine bittere Erfahrung, wenn ich allein gelassen werde und auf mich gestellt bin.

Auch hier war es wichtig, Verständnis zu haben und mit viel Geduld dem Kind das Gefühl zu geben, es ist machbar, du schaffst es. Dem Kind Zeit zu geben und auch die Sicherheit zu vermitteln, es ist zu schaffen.

Die größte Herausforderung für mich war sicherlich, dies auszuhalten, nicht auf mich zu beziehen und zu verstehen, worum es hier eigentlich geht.

Ist es ein Machtkampf, will das Kind seinen Willen auf Biegen und Brechen durchsetzen? Da kommen so Gedanken auf wie: „Mann, ist das Kind hartnäckig! Das kann doch nicht wahr sein? Es kann doch nicht angehen, sich so zu verhalten, obwohl es bei uns dem Kind doch an nichts mangelt!“

Muss ich nun dem Kind zeigen, dass ich am stärkeren Hebel sitze. Kann ja wohl nicht sein, dass so ein kleines Kind alles bestimmt, mit mir nicht ...

Glauben Sie mir, das bringt gar nichts, außer Frust auf beiden Seiten. Darum waren wir froh, dass wir regelmäßig Supervision hatten und mit Fachleuten zusammengearbeitet haben.

Das half uns, die Zusammenhänge zu verstehen und mit solchen Verhaltensweisen umzugehen. Die Situationen zu beschreiben, sich unseren Gefühlen zu stellen und zu erkennen, um was es wirklich geht. Schwierig war es sicherlich und ich denke, wir haben auch so manches

Mal unseren Umgang mit solchen Situationen hinterfragt und angepasst.

Wir haben uns mit Fachleuten ausgetauscht und reflektiert, was löst es bei mir aus, wenn ein Kind sich so verhält. Hat es etwas mit meiner Geschichte zu tun? Was brauche ich, damit ich mich sicher fühle im Umgang mit dem Kind, und keine Emotionen, wie Frustration, Verzweiflung und Wut entwickle?

Einfach gesagt, Verständnis haben, ist nicht so einfach, wie auch zu verstehen, um was geht es hier eigentlich. Womit habe ich es hier zu tun, was steckt dahinter?

So haben wir immer wieder die Erfahrung gemacht, dass unsere Haltung der Schlüssel war für eine Lösung. Alles andere, den Gefühlen Raum zu geben, dementsprechend zu reagieren ist nicht zielführend. Es führt nicht nur bei den Kindern, sondern auch beim Gegenüber zu Frust und Verzweiflung.

Gelingt es ohne Wertung, so ein Verhalten (wie oben beschrieben) stehen zu lassen, komme ich auf die Sachebene und es werden sich neue Möglichkeiten auftun.

Kinder mit einem gesunden Selbstvertrauen sind sicher eine Herausforderung für die Eltern, benötigen eine klare Haltung und einen guten Umgang mit konsequentem Verhalten.

Kinder, die wenig Regelmäßigkeit erlebt haben, keine Strukturen hatten, wenig Verbindlichkeit erlebt haben, zeigen sich in ihrem Verhalten oft ganz anders und stellen für ihr Umfeld eine ganz besondere Herausforderung dar. Auch sie benötigen eine klare Haltung und einen Umgang mit konsequentem (5) Verhalten.

Konsequentes Verhalten hilft den Kindern zu wissen, woran sie sind, es gibt ihnen Halt, wie z. B. Leitplanken, die eine Straße säumen. Ohne Leitplanken würden sie, wenn wir bei diesem Bild bleiben, von der Straße abkommen, verunfallen, keine Spur einhalten können oder stehen bleiben.

Als wichtig erachte ich gerade bei diesen Kindern, dass wenn eine Konsequenz ausgesprochen wird, diese im direkten Zusammenhang

steht, mit dem was sie gemacht haben. Es sollte so zeitnah wie möglich sein und ihnen helfen zu wissen, woran sie sind.

Ebenso wichtig scheint mir, die Konsequenzen müssen umsetzbar sein, ansonsten kann es eher kontraproduktiv sein und wir verunsichern die Kinder noch mehr.

Verunsicherte Kinder leben in dem ständigen Gefühl zu kurz zu kommen, haben Mühe, sich auf andere einzulassen, wirken egozentrisch und scheinen sich kaum auf die Bedürfnisse anderer einzulassen und Empathie zu empfinden.

Diese Kinder sind so tief verletzt, da sie ja nicht wissen, was gilt und ob sie auf die Erwachsenen bauen können. Wenn wir ehrlich sind, haben sie dies ja auch so erlebt und ihre Angst ist berechtigt. So scheinen sie sich in ihre eigene Welt zu flüchten, lassen sich auf nichts ein und lehnen auch vieles ab.

Wie soll sich denn Empathie für das
Gegenüber entwickeln, wenn mir selbst
dies nicht entgegengebracht wurde?

Wenn ich nie erlebt habe, dass man sich in mich eingefühlt hat, dann kann ich mich auch nicht in andere einfühlen. Da geht es um ganz existenzielle Befriedigung der eigenen Bedürfnisse.

Erst wenn ich immer wieder erlebe, das Versprechen gehalten werden, ich genug zu essen bekomme, weiß, wo ich schlafe und ich morgen bin, dann sind die wichtigsten Grundbedürfnisse befriedigt.

Was die Befriedigung der Emotionen angeht, ist es ganz wichtig zu wissen, ich bin erwünscht, ich werde bedingungslos geliebt und so wie ich bin, geschätzt. Meine Eltern oder Bezugspersonen haben mich gern, ich werde in den Arm genommen, kann schmusen und fühle mich geborgen und wohl.

Werden die Grundbedürfnisse nicht befriedigt,
kann dies verheerende Folgen auf die
Beziehungsfähigkeit und das ganze Leben haben.

Ist ja auch verständlich, wenn ich immer Hunger habe und nie satt werde, laufe ich mit einer permanenten ungestillten Sehnsucht durchs

Leben. Mit allen Mitteln werde ich versuchen, diesen Hunger zu stillen, das geht so weit, dass ich rechts und links vergesse. Es gibt nur noch mich und meinen Hunger, meine Gedanken werden nur noch darum kreisen. Wie soll ich da noch wahrnehmen oder Verständnis haben für die Menschen, die mich umgeben. Um das aushalten zu können, werde ich zwangsläufig zu einem „Egoisten“. Ja, und es zeigt sich auch hier, dass es aus dem Erlebten heraus auch ein Überlebenswille erfolgt. Nun schaue ich, dass ich nicht zu kurz komme und Sorge dafür, meine Grundbedürfnisse zu befriedigen.

Auch denke ich, ist dann nachvollziehbar, dass es lange Zeit benötigt, sich wieder zu öffnen, sich und seine Umgebung zu spüren und wahrzunehmen. Hat man einmal so einen ungestillten Hunger erlebt, wird dies einen Menschen sehr lange begleiten und dieser wird alles dafür tun, das so etwas nicht mehr vorkommt.

Dies ist im übertragenen Sinne zu verstehen:

Wie Hunger nach Liebe,
Hunger nach Geborgenheit,
Hunger nach Sicherheit,
Hunger nach Regelmäßigkeit,
Hunger nach Verlässlichkeit,
Hunger nach Konstanz und vielem mehr ...

Wir haben oft erlebt, dass sich dies dann in dem Verhalten der Kinder gezeigt hat. Es schien nichts „niet- und nagelfest“, oft wurden unsere Vorräte geplündert. Ganz seltsame Dinge verschwanden aus dem Kellerregal wie z. B. Puddingpulver, rohe Teigwaren, Nussfüllung für Gipfeli etc. Kam Besuch und wir wollten Plätzchen hochholen, fand sich nur die leere Schachtel im Regal. Dinge, die die Kinder haben wollten, haben sie sich organisiert. Nicht, indem sie gespart haben, sondern es wurde genommen.

Wie vorher schon beschrieben, ungestillter Hunger nach Liebe, Sehnsucht, Geborgenheit etc.

Was steckt hinter dem Verhalten?

Es schien wenig Verständnis und Einfühlungsvermögen da zu sein, was das für denjenigen heißt, dem ich das wegnehme. Ich möchte das haben und dann nehme ich es. Oft waren sie dabei vordergründig so ungeschickt, dass sie sicher entdeckt wurden.

Für uns waren dies immer Hilfeschreie: Ich fühle mich so allein, alle anderen haben so viel und ich habe nichts. Ich mag auch nicht warten.

Es ist, wie schon am Anfang geschrieben, eine besondere Sprache. Eigentlich schreit das Kind nach der Befriedigung der Grundbedürfnisse, es scheint allerdings nie zu reichen und kaum möglich, das Bedürfnis zu stillen.

Das Bedürfnis, geliebt und anerkannt zu werden, scheint fast wie ein „Fass ohne Boden“. Bekomme ich dies nicht, dann versuche ich es anders zu stillen. Trotzdem wird es nicht zum gewünschten Erfolg führen, weil nur kurzfristig eine Sättigung eintritt und das Bedürfnis schnell wieder anklopft.

Wir haben im Alltag immer wieder mit den Kindern konstruktive Lösungen gesucht. Bei allem Verständnis, kann ich nicht einfach etwas nehmen, wenn mir danach ist. Eine Konsequenz war, ich verdiene mir etwas und ersetze es. Durch unsere Landwirtschaft boten sich uns da einige Möglichkeiten für die Kinder.

Wie geht man damit um, wenn die Kinder sich so verhalten? Wenn sie genügend Essen und Nähe bekommen aus unserer Sicht?

Das löst in erster Linie bei den Betroffenen Emotionen aus, wie Enttäuschung:

„Dem traue ich nicht mehr, nichts ist sicher. Muss ich nun alles wegsperren, geht ja gar nicht. So jemand muss weg, wer weiß, wo das hinführt!“

Ab und zu hatten wir Erfolg, wenn wir den Kindern eine Schachtel mit Süßem unter das Bett stellten, sogenannter eigener Vorrat. Diese Schachtel wurde gefüllt, wenn sie leer war. Am Anfang kamen die Kinder nach zwei bis drei Tagen, um diese Schachtel zu füllen. Später wöchentlich und nach zwei bis drei Monaten konnte es sein, dass die Rückmeldung kam, ich habe genug. Das hat nicht bei jedem Kind

funktioniert, die Verletzungen waren tiefer und das ungestillte Bedürfnis nach der Liebe der leiblichen Eltern und deren Anerkennung sehr hoch. Es ging gar nicht um die Lebensmittel oder die Dinge, die sie sich nahmen, sie kompensierten ihre Leere, wollten sie füllen.

In einem anderen Fall wollte ein Kind, welches nicht mehr bei uns war, Kontakt aufnehmen. Rings um unseren Lebensmittelpunkt wurde eingebrochen in Ställe und Häuser. Die Polizei hat sich nach dem Ehemaligen bei uns erkundigt: Wir haben ihm dann über die Polizei ausrichten lassen, dass er einfach so vorbeikommen kann und jederzeit willkommen ist.

Was steckte hinter dem Verhalten? Warum bricht er in unserer Umgebung ein?

Da dieses Kind wegen der Schulsituation in ein Schulheim platziert wurde, eigentlich gar nicht weg wollte von unserer Familie. Benutzte es eine spezielle Sprache der Kontaktaufnahme. Eine Person, welche Sicherheit und Beständigkeit erlebt hat, hätte einfach angerufen und Kontakt aufgenommen. Warum war dies nicht möglich für das Kind?

Es hatte Angst davor, wieder enttäuscht zu werden, kaum ausgehalten, wegen der Schule von der Familie weg zu müssen. Angst abgelehnt zu werden oder unerwünscht zu sein. War verunsichert, wie die Gedanken des Kindes: Ich musste weg, ich konnte die Zusammenhänge nicht verstehen ... Die eigene Enttäuschung war groß und somit die Umplatzierung für das Kind nicht nachvollziehbar.

So mache ich auf andere Art
auf mich aufmerksam und
ich hoffe, es wird verstanden.

Dieses Kind kam dann, nachdem die Botschaft weitergeben wurde, auf Besuch, es war sehr emotional für beide Seiten. Auch verrückt, so etwas zu erleben und vonseiten des Kindes, zu solchen Mitteln zu greifen. Uns hat es damals emotional geschüttelt und sehr betroffen gemacht.

So hat sich auch bestätigt, dass die Einbrüche gemacht wurden in der Hoffnung, dass wir merken, dass es Sehnsucht nach uns hat. Ein

sehr eindrückliches Erlebnis, durch den erneuten Wechsel von der SPP in ein Schulheim, wurden wieder alle Verletzungen wachgerüttelt und die feine entstandene Bindung zu uns tief erschüttert.

Das sind oft die Einflüsse von außen, die wir nicht ändern können. Sind die Strukturen wie Schulen für die besonderen Bedürfnisse dieser originellen Kinder nicht vorhanden. So kann es sein, dass es wie in dem oben genannten Fall zu einer Umplatzierung kommt.

Solche Umplatzierungen können ganz vieles wieder ins Wanken bringen und sogenanntes Erreichtes ist wie weggeblasen. Damit will ich nicht sagen, dass es grundsätzlich schlecht ist, Wechsel vorzunehmen. Nein, es ist wichtig, den richtigen Zeitpunkt zu wählen und einen guten Abschluss zu gestalten, um einen Neuanfang machen zu können.

Im Pflegekinderwesen sind Wechsel manchmal unumgänglich, sind sie gut begleitet und wenn irgend möglich vorbereitet, kann es für alle Seiten einen Gewinn bedeuten. Es ist aus meiner Sicht sinnvoll, auch zu seinen Möglichkeiten und Grenzen zu stehen. Nicht immer konnten wir den geeigneten Rahmen bieten, den die Kinder brauchten.

So haben wir auch erlebt, dass die Kinder rastlos waren von der Sehnsucht zu den leiblichen Eltern, Diese Sehnsucht war umso größer, je weniger diese präsent waren. Die Kinder entwickelten Wunschvorstellungen, stellten ihre Eltern auf ein Podest, getrieben von Wünschen, Träumen und Sehnsüchten.

Wir haben so auch Kinder und Jugendliche begleitet, ihre Eltern zu finden, und in einigen Fällen auch miterlebt, wie sie zu diesen zurückgingen. Zurück in das alte Umfeld. Selbst dann, wenn wir wussten, es ist schwierig, wahrscheinlich wird es nicht gelingen. Für die Entwicklung der Jugendlichen war dies ein wichtiger Prozess. Der Realitätsbezug ist wichtig, um schlussendlich den Loslösungsprozess in der Pubertät machen zu können.

So hatten wir eine Jugendliche, deren Mutter wir gesucht und gefunden haben. Die Mutter und die Jugendliche hatten Sehnsucht nacheinander, so versprach die Mutter ihrer Tochter ganz viele Dinge.

Eine eigene Wohnung, den Führerschein, ein Auto ... Sie brach ihre Ausbildung ab und zog zu ihrer Mutter, die Versprechungen wurden nicht eingehalten. Die Jugendliche hat alles vergessen, was in der Vergangenheit war und sie erlebt hatte mit der Mutter. Sie war überzeugt, dass dies alles so stimmt, was die Mutter sagte, wie groß die Enttäuschung, als es nicht eintraf.

Die Sehnsucht und Hoffnung der Jugendlichen zu ihrer Mutter war jedoch groß und dies hat alles andere ausgeblendet. Wir konnten sie nicht davor bewahren, haben auch nicht versucht dagegen etwas zu sagen, denn das wäre eher kontraproduktiv gewesen. Das mitzuerleben war nicht schön. Lass mal los – mit dem Wissen, das geht nicht gut. Wobei, woher wollten wir dies so genau wissen? Es hätte ja auch gut gehen können. So waren auch wir hin- und hergerissen in unseren Emotionen und Einschätzung der Situation.

Lebe ich in meinen Wunschvorstellungen,
dann entspricht dies nicht mehr
der Alltagsrealität.

Die Kinder und Jugendlichen sind mehrheitlich in ihren eigenen unerfüllten Sehnsüchten wie hängengeblieben. Entwicklung schien dann noch kaum möglich.

Für uns hieß dies erst einmal zu verstehen, was da passiert, dass dies nichts mit uns persönlich zu tun hatte. Es war nicht einfach, das zu verstehen und dann im Sinne der Kinder so zu handeln, dass sie zu ihren Eltern zurückgehen konnten.

Wichtig war auch unsere Haltung, den leiblichen Eltern den Platz zu geben, der ihnen gebührt, ohne sie vor den Kindern schlecht zu machen. Mit dem eigenen Platz meine ich ihren Platz im System. Sie hatten die Kinder empfangen und geboren. Aus unserer Sicht war es wichtig, dies immer vor Augen zu haben. Egal, was die Eltern gemacht haben, sie waren die Eltern der Kinder und somit auch systemisch gesehen an erster Stelle für die Kinder. Das hat uns auch wiederum geholfen, uns zu distanzieren, dies scheint mir wichtig, um mit diesen

Situationen umgehen zu können. Es waren für alle Seiten heftige Situationen.

Weg von Wertung und Bewertung: Wie, was ist gut und was nicht?

Ich glaube, das war der Moment, wo wir verstanden haben, dass es wichtig ist, die leiblichen Eltern der Kinder so, wie sie sind, zu akzeptieren.

Sie waren nicht schlecht oder ..., sondern haben das weitergegeben an ihre Kinder, was sie selbst erlebt haben. Es scheint wie ein Kreislauf, der uns immer wieder begegnet. Das, was ich mitbekommen habe als Kind und später erlernt habe, gebe ich weiter.

Körperliche und seelische Entwicklung

Die körperliche und seelische Entwicklung schien oft retardiert, vieles was für Kinder normal war, schien nicht entwickelt zu sein. Zum Beispiel die Sprachentwicklung, ein Kind, mit dem sich von klein auf beschäftigt wird, kann Dinge und Abläufe, die es erlebt, sieht und hört, vernetzen und es entstehen Zusammenhänge, die es ihm ermöglicht, alles zuzuordnen.

Wir haben Kinder erlebt, mit denen wenig geredet wurde, sie kannten wohl das Wort Löffel, aber wo dieser zu holen war, konnten sie nicht sagen. Es ist unglaublich so etwas, was einem selbst als völlig selbstverständlich vorkommt, mitzerleben. Das heißt, ich weiß wohl, was Löffel heißt, kann es aber nicht zuordnen, vernetzen und weiß auch nicht, wo ich den Gegenstand holen kann, wie der aussieht.

Sprachentwicklung entsteht schon ganz früh, das Kind wird angesprochen, erlebt, wie mit ihm und den Personen im Umfeld geredet wird. Vernetzung der Sprache entsteht, indem sich mit den Kindern abgegeben wird. Kleine Kinder sind die ersten zwei bis drei Jahre im Normalfall bei den Eltern mit dabei und erleben, wie gesprochen wird. Wenn die Mutter sagt, ich hol einen Löffel, sieht das Kind, wo dieser ist, wie er aussieht und was man damit macht. Die Kinder begleiten ihre Eltern im Alltag und lernen spielerisch die Sprache und deren Bedeutung kennen.

Auch gehe ich davon aus, dass dies völlig unbewusst und selbstverständlich abläuft. Ich glaube kaum, dass Eltern das Bewusstsein haben, was dies für die frühkindliche Entwicklung bedeutet. So vieles läuft unbewusst und selbstverständlich ab, da dies von ihnen selber so erlebt wurde, oder es einfach so ist, immer so war. Es ist elementar wichtig für die Entwicklung der Kinder, dass sie durchs Erleben und Vorleben Lernerfahrungen machen.

Findet diese Nähe, dieses Erleben von Kommunikation und Zuwendung nicht statt, so kann sich keine Vernetzung zu dem Wort und dem Gegenstand entwickeln. Kinder, die sich innerlich zurückgezogen haben, da sie frustriert sind, oder wenig Zuwendung

erlebt haben, erleben oft dann im Alltag genau solche Situationen wie oben beschrieben nicht und haben Mühe in ihrer Sprachenwicklung und Vernetzung der Sprache.

So haben wir häufig erlebt, dass die Sprachentwicklung verzögert war, oft erst mit drei Jahren stattgefunden hat und die Kinder Mühe hatten, sich so auszudrücken, dass sie verstanden wurden. Was wiederum Frust und Wut ausgelöst hat bei ihnen. Uns geht es ja nicht anders, wenn wir etwas sagen und unser Gegenüber nicht versteht, was wir sagen wollen. Oft mussten wir bei den Kindern, welche zwei bis drei Jahre alt waren, ganz von vorne anfangen, kaum vorstellbar.

Nicht vorzustellen was das im Alltag heißt. Wie gebe ich Wissen weiter, welches ausgehend nach dem Normalitätsprinzip vorhanden sein sollte. Wo ansetzen, woher weiß ich, was schon an Erfahrung vorhanden ist, und wie ich dies den Kindern vermitteln kann. So mussten wir zuerst einmal herausfinden bei jedem Einzelnen, was schon da war an Erfahrungen und auf welche Art das Kind am besten übers Erleben lernen kann. Dabei war auch unseres Erachtens wichtig, ihnen dies auf positive Art zu vermitteln, dies, weil schnell das Gefühl bei den Kindern aufkommen konnte, nichts hinzubekommen. Aufgrund ihrer Vorgeschichte und den Erfahrungen waren sie häufig schnell frustriert und hatten das Gefühl, es nicht zu schaffen.

Die Kinder waren häufig sehr vernachlässigt, hatten wenig Selbstsicherheit und schienen sich wenig zuzutrauen. Wünsche und Bedürfnisse konnten sie nicht in Sprache umsetzen und waren ihrem Umfeld und den Betreuungspersonen ausgesetzt.

Kann ich mich nicht ausdrücken, hat dies auch eine entscheidende Wirkung auf das Selbstvertrauen. Es erscheint mir ganz wichtig, Kinder als Personen ernst zu nehmen und sie darin zu unterstützen, sich so ausdrücken, dass sie sich verstanden fühlen. So benötigt es viel Geduld und vor allem auch Verständnis für diese Kinder. Ihnen die nötige Zeit zu geben und nicht zu viel von ihnen zu erwarten. Wichtig erscheint mir gut zuzuhören, genau nachzufragen und das so lange, bis alle Seiten sich verstanden fühlen.

Die Körpersprache zeigt meiner Meinung nach deutlich, ob sich die Kinder verstanden fühlen. Ich kann mich an viele Situationen erinnern, wo mir erst im Nachhinein klar wurde, was die Kinder mir mitteilen wollten. Es war, wie Sie sicher verstehen werden, wirklich manchmal nicht leicht, für beide Seiten. Zumal vieles einfach über die Körpersprache sichtbar wurde.

Darum war die Beobachtung ein wichtiger Teil unseres Alltags. Ich möchte darauf hinweisen, dass es nicht darum geht, dass das Kind immer seinen Kopf durchsetzen kann. Oft kamen von außen Kommentare wie: „Die tun nur so, weil sie ihren Willen durchsetzen wollen“.

Nein, es geht darum, die Kinder zu unterstützen, als Individuum wahrgenommen und verstanden zu werden. So haben wir unsere Beobachtungen festgehalten und uns regelmäßig mit Fachpersonen ausgetauscht. Die Kinder bekamen Frühförderung, Logopädie usw. Allein hätten wir dies nicht bewältigen können. Durch diese Unterstützungen konnten sich die Kinder immer besser ausdrücken und schnell Entwicklungsdefizite aufholen.

Häufig war auch ein Defizit in der Motorik festzustellen, die Kinder hatten Mühe mit der Vernetzung von rechts und links, die sogenannte Rechts- und Linksdisharmonie (6). Sie hatten Mühe, sich mit Dingen zu beschäftigen, bei denen die Feinmotorik gefragt war. Ich gehe davon aus, dass dies auch damit zu tun hat, ob sich jemand mit ihnen beschäftigt hat. Nur durch Üben und geeignetes Spielmaterial kann sich die Feinmotorik entwickeln. Üben auch mit den Eltern im Alltag, gemeinsames Kochen, Basteln, Tisch decken, Abwaschen, Garten, Tierpflege usw. Dies ermöglicht den Kindern, sich in feinmotorischen Dingen zu üben und Erfahrungen zu sammeln. Hier spielt sicher auch die Vorbildfunktion eine Rolle.

Kinder, mit denen sich wenig beschäftigt wurde, können kaum Fertigkeiten erlangen, alles was später erlernt wurde, ist schwieriger, da es nicht mehr dem natürlichen Ablauf entspricht und erlernt werden muss. Die Kinder wirkten häufig auch in ihrer seelischen Entwicklung

nicht altersgemäss. Sie waren eher apathisch als aktiv, eher abwartend als entdeckungsfreudig, eher abwartend, als dass sie sich spontan an eine Sache herangegeben haben.

Es ist erstaunlich, wie wichtig für eine Entwicklung ein gesundes Selbstvertrauen scheint. Ohne dies finden gewisse Entwicklungen später bis gar nicht statt. Heißt dies jetzt, Bindungsfähigkeit und Urvertrauen stehen in Zusammenhang mit dem, wie sich mit einem Kind abgegeben wird. Wie das Kind Zuwendung und Aufmerksamkeit erlebt? Eigentlich verrückt, wenn man sich das so überlegt. Bin ich willkommen und erwünscht, wird sich mit mir abgegeben, habe ich die Chance, Dinge zu erlernen, die eigentlich für die meisten selbstverständlich sind? Da sie oft unbewusst bzw. wie selbstverständlich ablaufen.

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.

Urvertrauen und Bindungsfähigkeit

Was für einen Einfluss hat das Urvertrauen auf mein Leben und meine Bindungsfähigkeit?



Monika Arnold

novum

